

U.S. Midterm Elections 2006

TAGESRÜCKBLICK
6. NOVEMBER 2006

AUSGABE 13
8. NOVEMBER 2006

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG WASHINGTON, D.C.



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
Scandals	1
Red to Blue Dogs	1
MT + MTV	2
Speaker Pelosi	2
2008	2

End of GOP Revolution - Dems win House back

Nachdem die Demokraten seit ihrer dramatischen Niederlage 1994 keine Mehrheiten mehr im Abgeordnetenhaus erringen konnten, verbuchten sie gestern Abend einen vollen Erfolg. Die Demokraten mussten mindestens 15 Sitze von den Republikanern erobern, um die Mehrheit im Abgeordnetenhaus zu erreichen. Mit einem bisherigen

Gewinn von 28 Sitzen (bei 13 noch ausstehenden Rennen) und keiner Niederlage von Demokratischen Amtsinhabern können die Ergebnisse der Demokraten die Voraussagen der meisten Umfrageexperten sogar noch übertreffen. Laut CNN haben die Wähler ihre Wahlentscheidung nicht nur von einem Thema abhängig gemacht, sondern waren

sowohl mit der Korruption, dem Terrorismus, der Wirtschaft und dem Irakkrieg unzufrieden. Die Demokraten haben ihren Wahlsieg aber vor allem der Unzufriedenheit der unabhängigen Wähler mit dem Irakkrieg zu verdanken. Diese haben mehrheitlich für Demokratische Kandidaten gestimmt.

Scandals

Einen Teil der gewonnenen Abgeordnetensitze konnten die Demokraten als direktes Resultat Republikanischer Skandale für sich verbuchen. Der 18. Wahlbezirk Ohios, der früher vom inzwischen verurteilten Abgeordneten Bob Ney gehalten wurde, gehört zum Beispiel zu dieser

Gruppe. Floridas 16. Wahlbezirk hatte in den letzten Jahren immer einen Republikaner nach Washington geschickt, zuletzt den Abgeordneten Mark Foley, der mit seinen unmoralischen Emails traurige Berühmtheit erlangt hatte, und wird nun von einem Demokraten vertreten.

Auch Pennsylvanias Curt Weldon, der den 7. Wahlbezirk seit zwanzig Jahren repräsentiert hat, fällt in diese Kategorie, nachdem das FBI vor kurzem seine Büros durchsucht hat.

Red to Blue Dogs

Wichtiger jedoch sind die Gewinne der Demokraten in traditionell Republikanischen „red“ Bundesstaaten, in denen sie bis vor kurzem wenig vertreten waren bzw. keinen ernsthaften Wahlkampf geführt hatten. So konnten die Demokraten den Republikanern im Nordosten sowie Mittelwesten der USA eine Anzahl von

Sitzen abnehmen, wobei sich ihre Gewinne von Arizona über Indiana, Kentucky, Pennsylvania nach Connecticut, New York und New Hampshire aber auch nach Florida und North Carolina erstrecken.

Die Demokratischen Kandidaten, die in diesen Regionen entweder für das

Amt eines Abgeordneten oder Senators antraten, kann man im wesentlichen den Sozial-konservativen zuordnen, während die Republikaner, an deren Stelle sie traten, eher zum gemäßigten konservativen Rand ihrer Partei gehören.

MT + MTV vs. MD & NJ

Im Kampf um den Senat konnten die Republikaner die von Demokraten gehaltenen Sitze in New Jersey (NJ) und Maryland (MD) nicht erobern, auch nachdem sich ihr Rückstand in den Umfragen vor den Wahlen stetig verringert hatte. Stattdessen konnten die Demokraten den Republikanern drei wichtige Senatorenposten in Ohio, Pennsylvania und Rhode Island abnehmen. Um jedoch eine Mehrheit zu erreichen, brauchen die Demokraten insgesamt sechs weitere Sitze. Die Republikaner hatten in den letzten Wochen mit Missouri, Tennessee und Virginia einen „firewall“ an der Grenze

zwischen den Demokratischen Bundesstaaten des Mittelwestens und den Republikanischen Südstaaten hochgezogen. Während Tennessee relativ früh an die Republikaner fiel, konnten die Demokraten am späten Abend einen Sieg in Missouri verzeichnen. Auch wenn der Demokratische Kandidat Jim Webb bereits indirekt seinen Wahlsieg in Virginia erklärt hat, ist sein Vorsprung vor Senator Allen äusserst knapp. Falls die Stimmendifferenz bei einem Prozent oder weniger bleibt, hat Senator Allen (bzw. der Unterlegene) das Recht, eine Nachzählung zu verlangen, was eine

Entscheidung aus wahltechnischen Gründen wahrscheinlich bis zum Dezember verschieben würde. Der andere Senatsposten, den die Demokraten für eine Mehrheit erringen müssen, ist der von Montana: momentan liegt der Demokratische Kandidat dort noch vorn. Sollte nur einer dieser beiden letzten Senatssitze an die Republikaner fallen, wäre der Senat in zwei gleiche Blöcke geteilt. Der Vizepräsident würde dann häufiger anwesend sein, um im Falle einer Pattsituation die entscheidende Stimme abzugeben.

Welcome Speaker Pelosi!

Die zukünftige (und erste) Sprecherin des Abgeordnetenhauses Nancy Pelosi betonte in ihrer ersten Ansprache ihr Interesse, über Parteigrenzen hinweg gemeinsam mit den Republikanern zu regieren. Denn auch mit einer Mehrheit im Abgeordnetenhaus blieb den Demokraten bisher eine Mehrheit im Senat versagt. Um jedoch ein Veto des Präsidenten zu kontern, brauchen die De-

mokraten eine Supermehrheit von 60 Prozent der Stimmen in beiden Häusern. Zudem muss Pelosi sich nicht nur mit Republikanern auseinandersetzen, sondern auch mit den neuen konservativen Abgeordneten ihrer eigenen Partei.

Welchen Kurs Präsident Bush jetzt einschlagen wird, bleibt offen. In der Vergangenheit hatte er als Gouverneur

in Texas aktiv mit den lokalen Demokraten kooperiert. In den letzten sechs Jahren jedoch hat er aus wahltaktischen Gründen in der Regel immer versucht, die eigene Partebasis zu bedienen. Da er die Stimmen der Demokraten meistens nicht brauchte, wurden diese immer weniger in den Gesetzgebungsprozess einbezogen.

2008

Was für einen Effekt hat die Wahl auf die Aussichten der presidential hopefuls? Sowohl John Kerry als auch George Allen scheinen ihre Ambitionen auf die Präsidentschaftskandidatur 2008 in der Zukunft zügeln zu müssen, da sie beide in den letzten Monaten über ihre eigenen Aussagen gestolpert sind. Der

negative Effekt auf Kerrys vermasselte Pointe scheint sich in Grenzen gehalten zu haben, jedoch hat Allens „macaca“ Kommentar und danach seine Handhabung seiner jüdischen Herkunft ihn wahrscheinlich seine Wiederwahl gekostet. Was die momentanen Favoriten der beiden Parteien für die Präsidentschaftskandidatur angeht, so ist noch nicht klar, inwiefern der Irakkrieg und die Positionen, die Senatorin Hillary Clinton und Senator John McCain dazu einge-

nommen haben, ihnen zum Problem werden könnten. Fest steht nur, daß Senatorin Clinton einen grossen Teil zu den Demokratischen Sitzgewinnen im Bundesstaat New York beigetragen hat. Nach ihrer eindeutigen Wiederwahl kann sie mit diesen Erfolgen im Rücken und ihrer enormen Fähigkeit, Spenden einzuwerben, nun gestärkt in den Vorwahlkampf gehen.